
aktuelly

HEUSS-KNAPP
GYMNASIUM
HEILBRONN

Ausgabe 10 Juli 2022



Aktuelles aus der Schule

Liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Freunde unserer Schule,

in dieser letzten Ausgabe im Schuljahr 2021/22 möchte ich einen Blick zurück, aber auch nach vorn werfen. Im September 2021 war zu befürchten, dass wieder viel Unterricht aus der Ferne und am PC stattfinden würde, was dann aber zum Glück nicht der Fall war. Trotzdem hat Corona viele Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer getroffen, was uns immer wieder vor organisatorische Herausforderungen gestellt hat. Vieles von dem, was Schule ausmacht, Konzerte, Chöre und Theater, Exkursionen, Fahrten, Ausflüge und Schüleraustauschprogramme – alles muss sich erst wieder entwickeln, und es wird seine Zeit brauchen, bis wir wieder wie zuletzt im Jahr 2019 „funktionieren“.

Was Versäumnisse betrifft, so haben wir mit einigen Kursen in Zusammenhang mit dem „Lernen mit Rückenwind“ dageengehalten, haben diverse Förderkurse angeboten, aber so ganz glücklich können wir mit den Ergebnissen in diesem Jahr nicht sein. Dies gilt für alle Jahrgänge. Ich hoffe sehr, dass das kommende Schuljahr endlich wieder ein normales sein wird.

Für das neue Schuljahr haben wir die Genehmigung zur Einrichtung einer Vorbereitungsstufe erhalten. Diese Klasse soll Kinder und Jugendliche ohne bzw. mit sehr geringen Deutschkenntnissen nach einem Schuljahr in die Lage versetzen, an eine Regelschule wechseln zu können. Demzufolge liegt der Schwerpunkt auf dem Fach Deutsch, das mit zehn Stunden pro Woche unterrichtet wird, ferner auf Englisch, Mathematik und Gemeinschaftskunde. Diese Klasse richtet sich grundsätzlich an alle Migrantenfamilien, aber die sinnvolle Beschulung von ukrainischen Flüchtlingskindern hat bei der Erstellung des Konzepts für die VKL eine wesentliche Rolle gespielt.

Mein herzlicher Dank richtet sich am Ende dieses Artikels an das engagierte Lehrerkollegium des Elly, an unsere zuverlässige, positiv denkende Schülerschaft, an unseren Elternbeirat, der sich stets verlässlich für die Schule engagiert und dem es ein Anliegen ist, die erzieherische Arbeit der Pädagogen zu unterstützen. Auch unserem Förderverein sei an dieser Stelle gedankt für die großzügige Unterstützung schulischer Projekte. Mein Dank geht ebenso an meine innovativen und stets zuverlässigen Mitsstreiter in der Schulleitung und natürlich auch an die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung, die mit stets gleichbleibend guter Laune die anfallenden Arbeiten außerordentlich effektiv erledigten. Auch unserem Hausmeister Thomas Straub ein herzliches Dankeschön für seinen nimmermüden Einsatz! Zuletzt bedanke ich mich noch bei unserem Sachaufwandsträger, der Stadt Heilbronn, die immer ein offenes Ohr für unsere Wünsche hat und unsere Arbeit in beispielhafter Weise unterstützt. Wir wissen, wem wir wert und teuer sind.

Nichtsdestotrotz dürfen wir uns alle nach einem anstrengenden Schuljahr auf ein paar erholsame Sommerwochen freuen, auf eine ruhige Zeit mit unseren Familien. Genießen Sie die kommenden Wochen. Ich freue mich darauf, Sie im September wiederzusehen.

Christoph Zänglein

Heilbronn zeigt Gesicht – für Menschlichkeit, Vielfalt und Toleranz

Für das friedliche Zusammenleben in einer Stadt sind Werte wie Menschlichkeit, Nächstenliebe, Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt unerlässlich. Darauf wollte unsere Schule,

das Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium Heilbronn, aufmerksam machen und beteiligte sich daher freudig am Aktionstag der Bürgerstiftung Heilbronn. Die gesamte Schulgemeinschaft zog in die Innenstadt. Wir verteilten „Denkzettel“: Das sind von Schülerinnen und Schülern gestaltete Postkarten, die das Motto des Aktionstages illustrieren und zum Nachdenken anregen sollten. In kurzen Gesprächen über den Hintergrund des Aktionstages bekamen die interessierten Passanten diese Postkarten



geschenkt, die sie ihrerseits wieder weiterverschicken können um so den Gedanken des Aktionstages auch über die Stadtgrenzen hinaus zu verbreiten. Schulleiter Zänglein rundete mit einer kurzen Rede auf der Bühne am Kiliansplatz zum Thema Toleranz und Miteinander am Elly den Beitrag unserer Schule zum Aktionstag ab.

Am Nachmittag sprachen die Klassen über ihre vielfältigen Erfahrungen, die in den meisten Fällen sehr positiv waren: Die überwiegende Mehrheit der Passanten ließ sich interessiert auf die Gespräche ein und nahm die Postkarten gerne entgegen, war sehr angetan vom sozialen Engagement unserer Schülerschaft.



Jens Breitschwerdt

Ein liberaler Weg zur Gleichberechtigung? Zum 70. Todestag von Elly-Heuss-Knapp, der ersten „First Lady“ der Bundesrepublik

In Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, der Reinhold-Maier-Stiftung und der Stiftung Bundespräsident-Heuss-Heuss fand am Montag, 11.7.2022 am Elly eine große Veranstaltung zu Ehren unserer Namenspatronin statt. Den etwa 50 Besucherinnen und Besuchern wurde ein abwechslungsreiches und höchst informatives Programm geboten.



Nach einer Begrüßung durch den Bundestagsabgeordneten Michael Link, Staatsminister a.D., hielt Dr. Jürgen Fröhlich einen Vortrag zum Thema „Leichter einen Sack voll Flöhe einigen als den Liberalismus“, in dem er die Rolle des Ehepaares Heuss-Knapp aus dem Blickwinkel parteipolitischer Entwicklungen nachzeichnete. Frau Dr. Gudrun Kruij, die gerade an einer großen Elly-Biographie arbeitet, sprach im Anschluss über die Frage, inwieweit Elly Heuss-Knapp aus heutiger Sicht als emanzipierte Frau bezeichnet werden könne.

Auf die beiden Impulsvorträge folgte eine Podiumsdiskussion, die von der freien Journalistin und Elly-Absolventin Brigitte Fritz-Kador souverän moderiert wurde. Auf dem Podium diskutierten der Heuss- Enkel Prof. Dr. med. Ludwig Theodor Heuss, MdB Michael Link, Dr. Gudrun Kruij und Elly-Schulleiter Christoph Zänglein.

Elly in ihrer Rolle als Mutter oder als Vorbild für die Schülerinnen des EHKG, als Ernährerin der Familie in der Nazizeit – viele Bereiche wurden angesprochen, teils mit Anekdoten und teils mit modernen Einschätzungen gefüllt. Würde Elly heute gendern (wahrscheinlich nicht!), oder würde sie sich für eine Frauenquote einsetzen (eher ja!)? Eine Stunde lang wurde angeregt diskutiert, und der Zuhörerschaft eröffneten sich neue Blicke auf eine scheinbar gut bekannte Politikerfamilie.

Am 16.9.2022 kommt für vier Monate die von Dr. Gudrun Krupit zusammengestellte Ausstellung zum Thema „Theodor Heuss“ ans Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium. Für diverse Veranstaltungen in Zusammenhang mit der Ausstellung haben Michael Link und Ludwig Theodor Heuss ihr Kommen fest zugesagt. Wir freuen uns darauf.

Christoph Zänglein



„Echter“ römischer Legionär im Geschichtsunterricht der 6b

„Was war das Wichtigste an der Ausrüstung eines römischen Soldaten?“, fragt David Posner, der in voller Montur vor den überraschten Sechstklässlern steht. Helm, Schulter- und Brustpanzer, zwei Schwerter, Speer und Schild – alles sei wichtig gewesen, so Posner, aber kein Schüler hat die genagelten Sandalen im Sinn, die Caligae, mit denen sich die Stadt Rom ein Weltreich erobert hat.

David Posner, Lehrkraft am Katholischen Bildungszentrum St. Kilian, hat vor ein paar Monaten eine museumspädagogische Veranstaltungsagentur gegründet, die „Heilbronner Römerei“, die römische Militärgeschichte einem breiteren Publikum bekannt machen will. Und mit großer Begeisterung macht sich Posner ans Werk.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6b sind auch sofort Feuer und Flamme, als der Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer seine Materialien auspackt und an die Schüler zum Halten und Anziehen verteilt: Helm, Kettenhemd, Schulter- und Brustpanzer, den Speer, die Schwerter und die Schilde. Zu jedem Teil hat Posner ein paar faszinierende Informationen zu bieten. So lässt er die Kinder den schweren Pilum untersuchen, einen Speer, der aus zehn Metern Entfernung geworfen wurde und als Schildbrecher fungierte. Einmal geworfen, war er nicht mehr aus einem Schild zu entfernen und so schwer, dass eine Lücke in der gegnerischen Verteidigung entstand. „Und auch wenn der Speer nicht traf, konnte er vom Gegner nicht gegen die Römer eingesetzt werden, da beim Aufprall sofort die Spitze abbrach und die Waffe für Karthager, Kelten und Germanen sofort wertlos wurde“ - bis zur Reparatur am Abend nach siegreicher Schlacht. Auch der Helm mit seiner sonderbaren Nackenklappe zum Schutz für Pfeile, die von oben auf die Legionäre trafen und somit im Schulterbereich keinen Schaden mehr anrichten konnten, wird genau beschrieben.

„Die römische Armee hat aus allen Kriegen gelernt und gute Ideen in die eigene Ausrüstung integriert, egal ob lange Hosen und Wollsocken für die Ledersandalen oder Form und Beschaffenheit der Schilde.“ Diese praktische und völlig ideologiefreie Einstellung habe die Römer insgesamt ausgezeichnet und war ein ganz wesentlicher Grund für die Eroberung eines Weltreiches.

Im zweiten Teil der handlungsorientierten Geschichtsstunde führt Posner die Schüler zu seinem Auto, aus dem er noch diverse Schilde holt und eine Schildkrötenformation aufstellt und die nötigen Bewegungen koordiniert. Nicht nur Ruben Osswald zeigt sich fasziniert, wenn er sagt: „Das war einfach eine tolle Geschichtsstunde.“

Christoph Zänglein

Elly Heuss-Knapp – die Namenspatronin unserer Schule (Teil 2)

Was Elly Heuss-Knapp immer wieder auszeichnet und von vielen immer wieder hervorgehoben wurde, ist ihre brillante Kommunikationsfähigkeit, ihre Gabe für Gespräche und der Umgang mit ihren Mitmenschen. Während viele z.B. Naumann aus der Ferne verehrten, wird Elly konkret und schreibt ihm einen Brief. „Hochverehrter Herr Pfarrer“, heißt es da. „als mir in diesen Tagen unerwartet ein kleines Legat zufiel, war es mein erster Gedanke und meine erste Freude, ihnen einen Teil davon für nationalsoziale Sache zur Verfügung zu stellen. Verzeihen Sie, dass ich Ihnen die kleine Summe persönlich sende, anstatt an die Geschäftsstelle... Ich möchte so gerne die Gelegenheit benutzen, um Ihnen zu danken für alles, was Sie seit Jahren, ohne es zu wissen, mir geschenkt haben. Ich kann sagen, dass Sie keinen geringen Anteil an meiner Erziehung hatten...“

In herzlicher Verehrung.

Ihre Elly Knapp“

Natürlich antwortet Naumann, natürlich lernt sie ihn persönlich kennen, natürlich freunden sich die beiden an. Und dass der Kulturredakteur von Naumanns Wochenzeitschrift „Die Hilfe“ ein vielversprechender junger Jurist namens Theodor Heuss ist, sei an dieser Stelle auch schon angemerkt. Am 19. April 1905 geht ein Brief Ellys von ihrer Schwester in München aus an den Vater. Dort steht zu lesen: „Nun muss ich dir meinen Plan für den Sommer sagen. Wenn Marianne zu Hause ist und sich mein Zimmer als Atelier einrichtet, so kann ich sehr gut weg. Ich möchte am liebsten ein wenig ordentlich die Sachen lernen, die ich bisher nur gelehrt habe. Und deshalb habe ich den Wunsch, das Sommersemester in Freiburg zu verbringen. Da darf man hören und im Seminar arbeiten, ohne immatrikuliert zu sein, nur mit dem Lehrerinnenexamen. Die Freiburger Professoren, mit denen ich in Locarno zusammen war, haben mir auch zugeredet. Meine Schule kann vertretungsweise sehr gut jemand anderes vertretungsweise übernehmen. Bitte schreib mir bald, was Du zu diesem Plan sagst.“

Natürlich sagt der Vater ja, und Elly studiert je ein Semester in Freiburg und dann in Berlin, wo entscheidende Kontakte und Prägungen erfolgen. Mit Charme und Geschick schafft sie die Aufnahme in die Seminare ihrer Wahl – das waren damals keine Massenveranstaltungen, sondern Seminare für einen streng begrenzten und ausgewählten Kreis von Studenten – und rundet ihr ökonomisches und sozialpolitisches Wissen ab. Außerdem hat Elly in Berlin schon sehr bald festgestellt, dass es neben dem akademischen Lernen auch in der Praxis großartige Möglichkeiten gab, sich weiterzuentwickeln. So bringt sie sich intensiv in Vorbereitung und Durchführung einer großen Heimarbeitsausstellung ein, die am 17.1.1906 ihre Pforten öffnet. Zum ersten Mal wurde da der breiten Öffentlichkeit in schonungsloser Deutlichkeit gezeigt, unter welch schwierigen und oft menschenunwürdigen Bedingungen Heimarbeiterinnen arbeiten und leben mussten, wie willkürlich die gezahlten Löhne waren, wie schändlich unter dem Deckmantel der Heimarbeit Kinderarbeit betrieben wurde. „Ganz Deutschland wurde

damals überrascht von der Enthüllung der Not, der schlechten Löhne, der langen Arbeitszeit, der Ausbeutung der Kinder“, fasst Elly Heuss-Knapp in ihrer Autobiographie die Wirkung der Ausstellung zusammen. Für die Ausstellung arbeitete Elly zusammen mit Gewerkschaften, der deutschen Frauenbewegung, lernt deren Führerinnen Alice Salomon und Margaret Behm (1860 – 1929), die spätere Reichstagsabgeordnete der DNVP, kennen, von der sie später schreibt: „Wenn ich sie in der Nachkriegszeit hie und da in den Wandelgängen des Reichstags traf, fiel sie mir jedes Mal um den Hals.“ Elly muss eine begnadete Netzwerkerin gewesen sein.

1911 beschloss der Reichstag das Heimarbeiterinnengesetz, die Antwort auf das ungeheure Echo der Ausstellung, die auch mit dem Namen Elly Heuss-Knapp verbunden ist und bleibt. Erste Einladungen zu Vorträgen folgen, „Kartelle und Trusts“ ist ihr erstes Thema, und schon bald schreibt sie stolz an Theodor Heuss, der sie schüchtern verehrt und dessen Avancen die drei Jahre Ältere zuerst nicht so richtig ernst nimmt. Heussens Äußeres mit gelben Stiefeln, langen Haaren und Schlapphut mag ein Übriges dazu beigetragen haben. So schreibt sie also: „Ich bin unterdessen zur Wanderrednerin avanciert. Ich bin vorengagiert bis zum November und werde steinreich bei der Sache. Ist es nicht lustig?“ Zu Lehr- und Vortragstätigkeit gesellt sich schon 1907 zusätzliche repräsentative Verantwortung, ist doch ihr Vater zum Rektor der Straßburger Universität ernannt worden, und Elly muss die „Magnifica“ spielen, wie Theodor Heuss in einem seiner vielen Briefe spöttisch anmerkt.

Straßburg, Heilbronn, Berlin – die Jahre 1906 bis 1918

In seinen Erinnerungen schreibt Theodor Heuss: „Ich glaube, wir alle haben damals für Elly geschwärmt; sie war in der heiteren Anmut ihres Wesens der willigste Kamerad für die kleinen Abenteuer der Geselligkeit, rechnete es aber zu ihren Lernpflichten, die politischen Versammlungen mit uns zu besuchen.“ Elly hatte sich in Berlin mit Theodor Heuss, der gerade mit dem Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ promoviert hatte (zum 100. Jahrestag seiner Dissertation wurde das Buch 2005 in Heilbronn neu herausgegeben), angefreundet, aber es war ihr anscheinend bei aller Betriebsamkeit völlig entgangen, dass, als Elly nach Straßburg zurückkehrte, in Berlin ein 22-Jähriger zurückblieb, der für sich selbst schon lange beschlossen hatte, dem Fräulein Knapp behutsam, aber desto nachhaltiger den Hof zu machen. Er machte sich Vorwürfe, Elly in Berlin nicht entschiedener umworben zu haben, Elly, die für den eleganten Jugendfreund Walter Leoni schwärmte und sich erst dann endgültig für Heuss entschied, als Leoni eine andere Frau heiratete. In diesen Monaten sinnierte Theodor Heuss in Berlin: „Mitunter ist es durchaus kein Vergnügen, 22 Jahre alt zu sein und außer einer kleinen Cousine noch kein Mädels geküsst zu haben. Man kommt sich dann doch bisweilen noch so arg dumm und dackelhaft vor.“ Man kommt sich trotzdem näher, besucht sich, und schließlich wird auch der Herr Professor Knapp eingeweiht. Und seine Meinung über Heuss und seine jüngere Tochter? Dass Heuss ein ordentlicher Kerl sei, das habe er immer schon gewusst. Aber „dass die Buben jetzt ihre Großmütter heiraten wollen“, das sei ihm unbegreiflich. Trotzdem gratulierte er der Tochter dazu, eine sehr gelungene Wahl getroffen zu haben, und er empfahl beiden, sie „sollten so bald als möglich heiraten, das Warten hilft nichts, der Unterschied wird nicht geringer.“ Und was das Pekuniäre betrifft, das hatten die Verlobten schon präzise durchgerechnet. Und nicht nur das: Auch ein Ehevertrag war mit mehr Spaß als

Ernst aufgezeichnet worden, demzufolge der zukünftige Gatte auf Tabakqualm in der Wohnung verzichtet und die Gattin dafür auf seine Begleitung in Geschäfte für Damenkonfektion. Einem wohlvorbereiteten Start in die Ehe stand also nichts mehr im Wege, und das Paar wurde am 11.4.1908 von Albert Schweitzer getraut, über den sie in ihren Erinnerungen 1934 schreibt: „Der Bedeutendste, das war uns immer klar, war Albert Schweitzer, der Theologe, Philosoph, Bachbiograph und Orgelspieler. Plötzlich überraschte er uns mit der Mitteilung, er werde umsatteln und Medizin studieren, um im Urwald den Negern zu helfen.“ Von diesem langjährigen Freund wurden Elly und Theodor getraut. Friedrich Naumann hielt die Tischrede zum Thema „Einer sei des andern Licht“. 44 glückliche Ehejahre liegen vor ihnen. Am Ende ihres gemeinsamen Wegs, als Elly schon lange unter schweren Krankheiten litt, hat der damalige Bundespräsident seiner geliebten Gattin zum 70. Geburtstag in Erinnerung an die Hochzeit folgende Verse gewidmet:

An Elly

Wie im Nehmen, so im Geben

Galt das schöne Gleichgewicht

Als Gesetz für unser Leben:

„Einer war des andern Licht.“

Gleiches Schreiten durch die Jahre,

schwärmend einst und heute stet,

Wirbelwind durch blonde Haare,

weicher Hauch durch weißes geht.

Frohe Stunden, stille Trauer,

festes Herz im Überschwang

und der Ewigkeiten Schauer

wehn durch dieses Lebens Gang.

Also laß uns weiter wandern,

jeder Wandertag ein Dank,

da vom Lebenskelch des andern

jeder neues Leben trank.

Jetzt also Berlin, damals eine der größten Städte der Welt, mit ihrem Gewimmel von mehr als zwei Millionen Menschen, Straßenbahnen, Pferdedroschken und Automobilen. Mit riesigen Bahnhöfen, von denen man mit ganz Europa verbunden ist, mit S- und U-Bahnen und einem Rohrpostsystem, dessen rasante Geschwindigkeit der Postübermittlung erst mit der Erfindung der Email wieder erreicht wird. Theater, Filmpaläste, Konzerte – was für ein Kontrast zum beschaulichen Straßburg mit seinen 50000 Einwohnern! Doch so ganz glücklich klingt die frischgebackene Ehefrau in den ersten Berliner Monaten nicht. Sie schreibt: „... und dabei komme ich, seit wir verheiratet sind, nicht mehr zum Lesen, keine ‚Hilfe‘-Nummer seither gelesen und noch kein literarisches Gespräch geführt! Ja, was tut man den ganzen Tag? Im Grunde genommen Geschirr waschen, wieder schmutzig machen und wieder waschen. Ich träume von Milchtöpfen, außen rußig, innen fett.“ Auch der Umgang mit der für bürgerlichen Haushaltshilfe gestaltet sich schwierig, denn als Elly diese nach einer Putzorgie an einem heißen Sommertag mahnend anhielt, Brause oder Badewanne zu benutzen, fragte diese entsetzt: „Frau Doktor, muss ik mir hier denn waschen?“, sprach und suchte Dienst bei einer anderen Herrschaft.

Doch schon bald fühlt sich Elly in ihrer modern eingerichtet Wohnung im Königsweg 8 sichtlich wohl. An Arbeit mangelt es beiden nicht, und es geht ihnen finanziell blendend. An beiden Schreibtischen entstehen Artikel, Manuskripte, werden Vorträge zusammengestellt, die mit bis zu 150 Mark pro Vortrag entlohnt werden, was eine enorme Summe ist, wenn man von durchschnittlich 800 Mark Monatslohn für einen Arbeiter ausgeht. Elly unterrichtet, gibt Kurse an Mädchenschulen und in der Aus- und Weiterbildung für Sozialarbeiterinnen. Gelegentlich stellt sie Material für Reden von Friedrich Naumann zusammen, der 1907 in Heilbronn mit Heusscher Hilfe ein Reichstagsmandat für die Freisinnige Partei erworben hatte. Und weil es an geeigneten Lehrbüchern mangelte, setzte sich Elly, angeregt durch Alice Salomon, im Juni 1909 hin und begann mit der Arbeit an einem 200 Seiten langen systematischen Lehrwerk mit dem Titel „Bürgerkunde und Volkswirtschaft für Frauen – Leitfaden für Frauenschulen, Handelsschulen, Gewerbeseminare und verwandte Anstalten“. Bis 1933 sollte dieses Buch als schulisches Standardwerk acht Auflagen erleben, bevor es die Nazis aus dem Verkehr zogen. Auch wenn im BGB inzwischen die Frau auch in der Ehe als „voll geschäftsfähig“ anerkannt wurde, musste Elly auf S. 67 im eigenen Buch den herrschenden rechtlichen Grundregeln Tribut zollen – was sie sehr widerwillig tat. So heißt es im ‚Leitfaden‘: „In allen das gemeinschaftliche Leben der Ehegatten betreffenden Angelegenheiten steht dem Manne die Entscheidung zu. Die Frau muß sich ihm fügen; besonders in der Wahl des Wohnortes und der Wohnung: Die Frau nimmt den Namen des Mannes an. Sie ist verpflichtet, den Haushalt zu führen und die Kinder zu erziehen. In der Führung des Haushalts kommt es auf die Stellung des Mannes an, wie weit sie selbst arbeiten muß. Der Mann hat für den standesüblichen Unterhalt zu sorgen.“

Wie anders lebte doch das Ehepaar Heuss-Knapp! Sie behielt ihren Namen bei, verwaltete eigenständig ihr kleines Vermögen und die persönlichen Einkünfte. Ihr Gatte hatte sogar Gütertrennung vorgeschlagen, damit Elly auch rechtlich die Verfügungsgewalt über ihr Vermögen behalten würde. Und dass sie im Jahr 1910 das Unterrichten und die Vortragstätigkeit zurückfuhr, hat einen ganz anderen Grund, stellte sich doch am 5. August dieses Jahres mit zweiwöchiger Verspätung Nachwuchs ein, ein Junge, der auf den Namen

Ernst Ludwig Heuss getauft wurde. Die Geburt selbst verlief für Mutter und Kind dramatisch, schwebte sie doch drei Tage lang zwischen Tod und Leben. „Ich war dem Tod sehr nahe gewesen, seine Sichel streifte mich“, schreibt sie später. „Nach Wochen holte mich Naumann zu einem ersten Gang in die Sonne ab und führte mich zwischen die Gräber des nahen Friedhofs. Ich muß immer daran denken, daß ich jetzt hier liegen könnte“, sagte ich. „Das ist Ihnen doch sicher kein unangenehmer Gedanke“, antwortete Naumann mit einem freundlichen Lächeln.“ „Ganz langsam und über Monate zog sich die Genesung hin, gesundheitlich wird Elly bis an ihr Lebensende massiv angeschlagen bleiben. Jährlich muss sie mehrere Wochen nach Badenweiler zur Kur, einige Fehlgeburten schließen sich an, Ernst Ludwig bleibt das einzige Kind, obwohl sich Elly so sehr ein Mädchen gewünscht hatte.“

Wie sah ein Tag im Leben der berufstätigen Ehefrau und Mutter im Jahr 1910 aus? „Ich hab‘ viel zu tun“, schreibt sie. „Morgens schreib‘ ich drei oder vier Briefe in Sachen der Ausstellung ‚Die Frau in Haus und Beruf‘ (Elly bereitete dafür die Abteilung ‚Soziale Arbeit‘ vor), telefoniere eine Stunde lang, von neun bis zehn, dann kommt der Ludwig, der gebadet sein will, um zehn Uhr, dann Haushalt und eventuell Unterrichtsstunden, nachmittags Vorbereitung für Stunden, Spaziergang mit Ludwig und abends noch oft etwas. Meine neue Arbeit in der sozialen Frauenschule macht mir viel Spaß.“ Man kann sich also gut vorstellen, wie Elly zu der Wortschöpfung „Doppelbelastung“ gekommen sein muss!

„Einen Punkt hatte ich übersehen“, so Elly Heuss-Knapp nach Beendigung der höchst erfolgreichen Ausstellung ‚Die Frau in Haus und Beruf‘. Er ist sehr wichtig und heißt: Die Frau und der Beruf ihres Mannes.“ Bittere Ironie spricht aus diesen Worten zu einer Entwicklung, die sich Anfang 1912 abzeichnete. Friedrich Naumann hatte die Idee gehabt, Theodor Heuss könne in Heilbronn die Schriftleitung der lokal einflussreichen, liberal gesonnen Neckar-Zeitung übernehmen. Als inzwischen erfahrener Publizist, so Naumann Überlegung, könne der sprachgefärbte Heilbronner im Südwesten journalistischen Einfluss ausüben und sich für die Reichstagswahlen 1912 als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei in Stellung bringen. „Ich habe gar keine Lust auf Heilbronn“, schreibt sie, „und halte es auch für den Theodor nicht für das richtige, jetzt schon württembergische Lokalgröße zu werden.“ Trotzdem: Im Mai 1912 geht es ins „schwäbische Liverpool“, die brave württembergische Oberamtsstadt am Neckar mit damals 43000 Einwohnern.

Ein Jahr lang hatte die „Hereingschmeckte“, die als moderne Frau zudem kritisch beäugt wird nach dem Motto „Suffraschette braue mer net“, Schwierigkeiten, in Heilbronn Fuß zu fassen, während sich Gatte Theodor wie ein Fisch in vertrauten Gewässern fühlte, das Reichstagsmandat 1912 trotzdem knapp verfehlte. Viele Besuche der Straßburger Freunde folgen, und es wird schnell deutlich, dass ein kommender Krieg die Zukunftsaussichten zunehmend verdüsterte. „Du bist die einzige Deutsche, die wir überhaupt noch sehen“, klagt Dr. Pierre Bucher, Herausgeber der Straßburger Elsässischen Rundschau, und berichtet über gezielte Kriegsvorbereitungen im Deutschen Reich. Und er prophezeit: „Gegen den Erzfeind Frankreich wird der Kaiser die Waffen zuerst richten und dann erfahren müssen, daß Franzosen und Elsässer Seite an Seite kämpfen werden. Kämpfen für ein Elsaß, das zu Frankreich und nicht zu Deutschland gehört.“

Über Heilbronn schreibt sie in ihren Erinnerungen: „Wenn ich heute an Heilbronn zurückdenke, so ist es nicht nur die Heimat meines Mannes, sondern der Ort, an dem wir den Krieg erlebten, worin man mit vielen anderen eingespannt war in die Arbeit des Helfens, wo man beim Wiederkommen auf dem Friedhof mehr Gräber besucht als irgendwo sonst auf der Welt, die Stadt, deren schwerste Schicksalsjahre man brüderlich und schwesterlich teilte.“

Der Sommer 1914 mit Kriegsgefahr, Mobilmachung und den ersten Freunden und Verwandten, die eingezogen werden und dann reihenweise fallen, Walter Leoni bei Langemarck als einer der ersten, belastet sie sehr. Von Hurra-Rufen ist bei Elly nichts zu lesen. Empört schreibt sie an die Dichterin Therese Köstlin: „Ich empfinde es als Heuchelei, wenn wir beginnen, den Krieg an sich zu loben. Bildlich: Als in Hamburg die Cholera ausbrach, haben Ärzte und Krankenpflegepersonal im Heroismus sich selbst übertroffen. Wer ist danach auf die Idee gekommen zu sagen ‚Die Cholera ist das Erhabenste, Reinigendste, Begeisterndste, das es gibt, die heilige Cholera?‘“ Im Frühjahr 1915 erlebt sie in ihrem Kurort Badenweiler die Genesung von einer schweren Krankheit und sieht von dort Rauch über dem gegenüberliegenden Hartmannsweilerkopf aufsteigen, hört die Artillerie. Über 30000 Deutsche und Franzosen sollten in den ersten beiden Kriegsjahren in dem erbitterten Ringen um den 1000m hohen Berg in den Südvogesen sterben. Alle Hotels in Badenweiler waren Lazarette, in der Kirche klinkten die Fenster, und die Frau ihres Friseurs sagte bei jeder Detonation mit Blick über den Rhein: „Dort steht mein Mann.“

Der Heilbronner Bürgermeister hatte den ausrückenden Soldaten bei Kriegsbeginn zugerufen: „Sorgt euch nicht um Frau und Kind. Ich verspreche euch, dass wir für sie sorgen wollen.“ Dieses Versprechen müssen die Daheimgebliebenen nun einlösen. Theodor Heuss war wegen einer schweren Schulterverletzung, die er als Jugendlicher erlitten hatte, zurückgestellt worden und arbeitet publizistisch, Elly baut mit einer Freundin und zahlreichen Freiwilligen eine Arbeitsbeschaffungsstelle für Frauen auf, die erste dieser Art in Deutschland. Es geht ihr hier vor allem darum, Frauen die Möglichkeiten zu geben, bei ihren Kindern zu bleiben und nicht in die Munitionsfabriken eingezogen zu werden. Sie zieht einen offiziellen Auftrag als Heereslieferantin an sich und kann über 900 Frauen mit bezahlter Arbeit versorgen. Und als ihren Strickerinnen 1916 die Wolle ausgeht, fährt sie kurzerhand nach Berlin, nachdem sie sich zuvor eine Vollmacht des württembergischen Kriegsministeriums besorgt hatte. Einem arroganten jungen Offizier, der sie mit den Worten Berlin sei eine unterhaltsame Stadt, hier würde ihr nicht langweilig werden, aber der Termin für die Wollbestellung sei leider abgelaufen, entgegnet sie, dass hier ein Konflikt zwischen zwei Bundesstaaten bestehe, schaltet den württembergischen Militärbevollmächtigten General Faber du Faur ein und kehrt triumphierend mit neun Tonne Wolle für über 80000 Paar Soldatensocken nach Württemberg zurück. „Wozu hatte ich denn eine Bürgerkunde geschrieben?“, fragt sie später in Erinnerung an diese Anekdote. Ihre Agentur erweist sich als höchst erfolgreich, auch in finanzieller Hinsicht werden Überschüsse erwirtschaftet, mit denen über Umwege Erholungsaufenthalte für bedürftige Frauen finanziert werden. Die Idee vom Müttergenesungswerk hat hier ihren Ursprung.

Das Kriegsende erlebt Familie Knapp allerdings in Berlin, wohin man im Frühjahr 1918 gezogen war. Theodor Heuss hatte die Geschäftsführung des Werkbundes übernommen und die Schriftleitung des angesehenen Wochenblattes ‚Deutsche Politik‘. Für Elly war es schlimm, aus Berlin erleben zu müssen, was nach Kriegsende mit dem geliebten Elsaß passierte, den Einzug französischer Truppen, die Vertreibung der Altdeutschen über den Rhein und die Übersiedlung des Vaters, der im Januar 1918 noch den Orden ‚Pour le mérite erhalten hatten und für den die Ausweisung nach 45 Jahren „wie eine Hinrichtung“ war. „Er war ganz erstarrt und sprach kaum“, notiert sie in ihren Erinnerungen. Bis in Ihre Träume verfolgt sie der Verlust der Heimat, was sich im Bild des geliebten Straßburger Münsters spiegelt. „Die klugen Jungfrauen“, heißt es da, „stiegen mit ruhigen, steinernen Schritten von ihren Postamenten herunter. Die brennenden Lampen hoch in der Hand, dicht an die Münsterwand gedrückt, schickten sie sich an, die Stadt zu verlassen.“

Teil 3 in der nächsten Ausgabe

Christoph Zänglein

Impressum

aktuelly informiert über Wissenswertes aus dem Schulalltag und möchte für alle Gremien und Gruppierungen unserer Schule ein regelmäßig erscheinendes Informationsforum sein. Herausgeber ist die Schulleitung des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums Heilbronn.